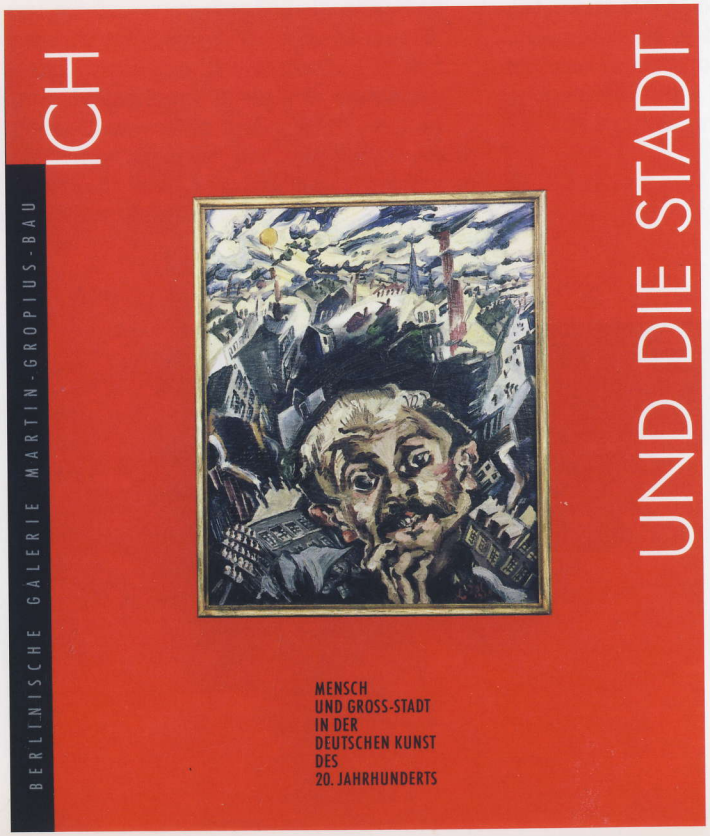
Ich und die Stadt

Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, im Fin de siècle, der Zeit von Symbolismus, Jugendstil und Neuromantik, schärft die Psychoanalyse den Blick für die Mechanismen im psychischen Haushalt des Städters, die von den Wirklichkeitserfahrungen der ihn umgebenden Stadt ausgelöst werden: 110 Im vorher Gesagten habe ich versucht auf das einzugehen, was in folgenden Stichworten zusammenzufassen wäre: beschleunigte Wahrnehmung, erhöhte Reaktionsgeschwindigkeit, abstrakte Kommunikation, Berührungsangst, Aggression, Distanz, Konsumhaltung. In analoger Weise antwortet menschliches Bewußtsein auf die Erfahrungen von Verkehr, Tempo, Medien, Reklame und Industriedesign mit Nervosität und Jargon. 111



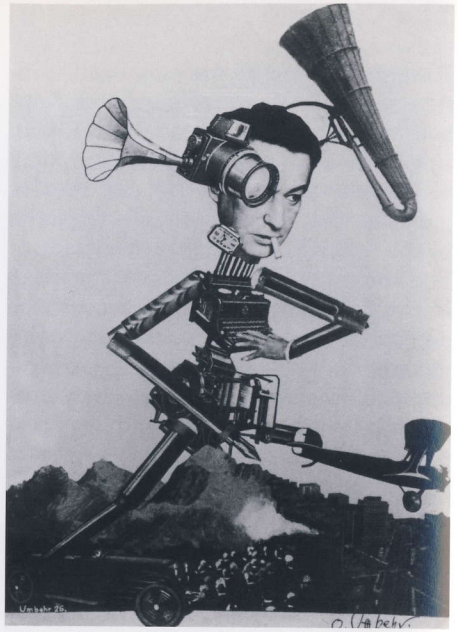
110 - Schutzumschlag zu Roters, Eberhart/Schulz, Bernard (Hrsg.): „Ich und die Stadt", 1987

The City and I

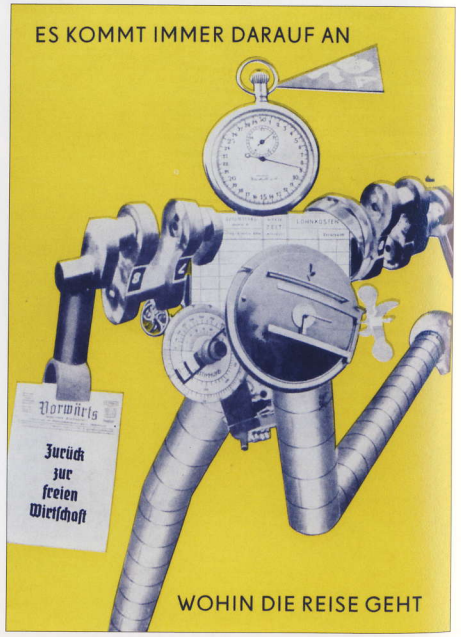
Towards the end of the nineteenth century - that fin-de-siècle period of Symbolism, Jugendstil and Neo-Romanticism - psychoanalysis generated an awareness of the mechanisms of the city dweller mentality that were specifically triggered by the realities of the city environment: 110 The above could perhaps be summarised in the following key words: accelerated perception and reaction, abstract communication, fear of contact, aggression, distance, consumerism. Human consciousness reacts in a similar way, with nervousness and jargon, to the experiences of traffic, speed, the media, advertising and industrial design. 111

111 - Ludwig Meidner, Ich und die Stadt, 1913

Und es ist Georg Simmel in seinem Aufsatz *Die Großstädte und ihr Geistesleben,*[68] der die psychologischen und physiologischen Bedingungen des Großstadtmenschen herausstellt. Die menschlichen Reaktionen auf solche Existenzbedingungen nennt er - im völligen Gegensatz zur Kulturkritik des 19. Jahrhunderts und zum Kulturpessimismus des frühen 20. Jahrhunderts - nicht Deformation, sondern notwendige Überlebenstechnik. „Die psychologischen Grundlagen (und dies gilt im besonderen für die Schriftsteller, Maler und Regisseure), auf denen der Typus großstädtischer Individualitäten sich erhebt, ist die Steigerung des Nervenlebens, die aus dem raschen und ununterbrochenen Wechsel äußerer und innerer Eindrücke hervorgeht. 112-113 Der Mensch ist ein Unterschiedswesen, d. h. sein Bewußtsein wird durch den Unterschied des augenblicklichen Eindrucks gegen den vorhergehenden angeregt; beharrende Eindrücke, Geringfügigkeit ihrer Differenzen, gewohnte Regelmäßigkeit ihres Ablaufs und ihrer Gegensätze verbrauchen sozusagen weniger Bewußtsein, als die rasche Zusammendrängung wechselnder Bilder, der schroffe Abstand innerhalb dessen, was man mit einem Blick umfaßt, die Unerwartetheit sich aufdrängender Impressionen. Indem die Großstadt gerade diese psychologischen Bedingungen schafft - mit jedem Gang über die Straße, mit dem Tempo und den Mannigfaltigkeiten des wirtschaftlichen, beruflichen, gesellschaftlichen Lebens - stiftet sie schon in den sinnlichen Fundamenten des Seelenlebens, 114 in dem Bewußtseinsquantum, das sie uns wegen unserer Organisation als Unterschiedswesen abfordert, einen tiefen Gegensatz gegen die Kleinstadt und das Landleben, mit dem langsameren, gewohnteren, gleichmäßiger fließenden Rhythmus ihres sinnlich-geistigen Lebensbildes. Daraus wird vor allem der intellektualistische Charakter des großstädtischen Seelenlebens begreiflich."[69]



112 - UMBO (Otto Umbehr), Der rasende Reporter Egon Erwin Kisch, 1926



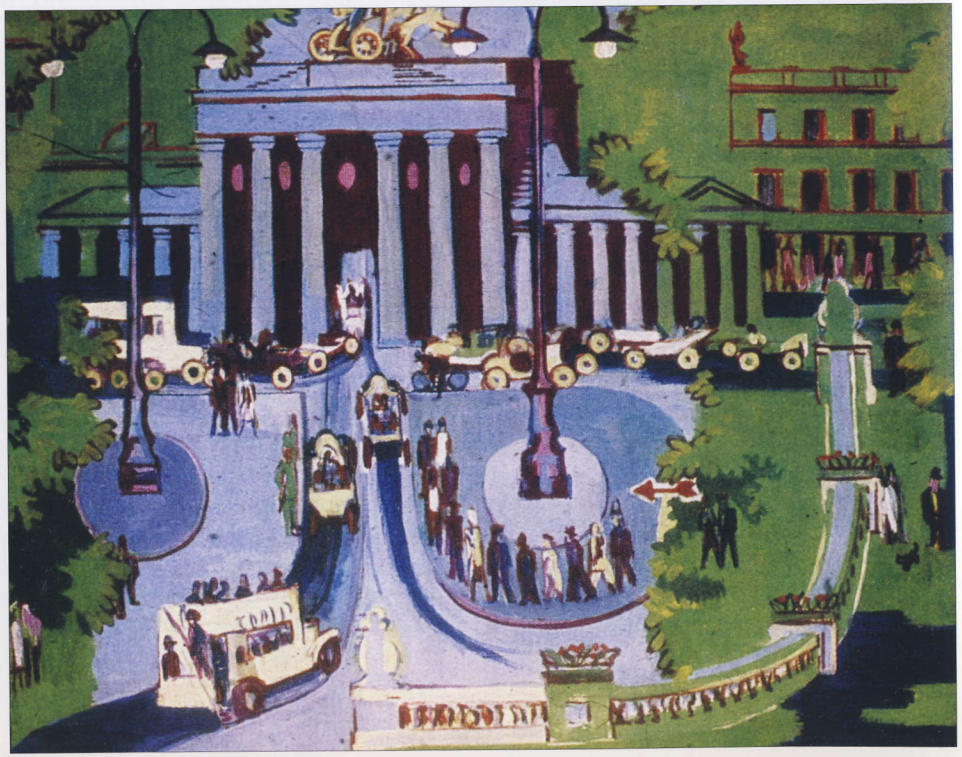
113 - John Heartfield, Es kommt darauf an, wohin die Reise geht, um 1927

Georg Simmel sets out the psychological and physiological conditions of the big city dweller in his essay *Die Großstädte und ihr Geistesleben*[68] (The Metropoli and Their Mental Life). The human reactions to such existential conditions are not so much, in his opinion - and in open contradiction of the cultural critiques of the nineteenth century and the cultural pessimism of the early twentieth century - a question of deformation as of survival techniques. "The psychological foundations (and this is especially true of writers, painters and filmmakers) on which typically metropolitan traits are built, involve the increase of nervous life that results from the rapid and continuous changing of internal and external impressions. 112-113 The human being is a distinguishing creature, in other words, his consciousness is excited by the distinctions between present and previous impressions. Persistently occurring impressions, with negligible differences between them, and with habitual regularity in their course and their contrasts, demand, so to speak, less consciousness than the sudden convergence of differing images, the harsh contrasts marking what can be seen at a single glance, the unexpectedness of oncoming impressions. In providing these psychological conditions, with every step taken across the street, with the speed and variety of commercial, professional, social life, it establishes deep down in the material foundations of mental life 114 - in the quantity of consciousness it demands from us because of our organization as distinguishing beings - a profound contrast to small-town or country life with its slower, more routine, steadier-flowing rhythm of mental life. Thus the intellectual character of big city life begins to be comprehensible."[69]

114 - Herbert Bayer, Einsamer Großstädter/Selbstporträt, 1932

Anhand der Berliner Großstadtmalerei sowie anhand von einigen Zitaten, die zeigen, wie das Künstler-Individuum sich in psychischer und physischer Aneignung die Stadt erobert und zu einer - seiner - Existenzbedingung macht, will ich die Provokation der Großstadt, die Steigerung des Nervenlebens, wie Simmel sie nennt, verdeutlichen.

Das Zentrum der Großstadtmalerei im 19. Jahrhundert war Paris, insbesondere das Paris der Impressionisten. Die Großstadtmalerei des 20. Jahrhunderts ist zum größten Teil in Berlin entstanden. 115 Das Motiv hat hier seine stärkste Verdichtung erfahren. Das Berlin der zehner und zwanziger Jahre kann geradezu als energetisches Zentrum dieser Gattung der bildenden Kunst bezeichnet werden, die für das säkulare Epochenbewußtsein zum Erkennungszeichen geworden ist. In der Großstadtmalerei manifestiert sich die Geisteshaltung der europäischen Gesellschaft des 20. Jahrhunderts, in ihr wird sie komprimiert zur Sichtbarkeit gebracht...



115 - Ernst Ludwig Kirchner, Brandenburger Tor, 1929

I would like to illustrate the stimulus and provocation of the metropolis - the increase of nervous life, as Simmel puts it - by analysing Berlin paintings of metropolitan themes, as well as by a few quotes that show how individual artists conquer the city, appropriating it physically and psychologically and thus making it a condition of their existence.

The capital of metropolitan painting in the nineteenth century was Paris, especially the Paris of the Impressionists. By the first half of the twentieth century this role had been taken over by Berlin. It is here that themes are to be found in their most condensed form. 115 The Berlin of the second and third decades of the century can be considered the energetic centre of that particular genre in the fine arts which has become a trademark of the secular epoch. It is in the painting of the metropolis that the mentality of European society in the twentieth century manifests itself, is made visible in a compressed form...

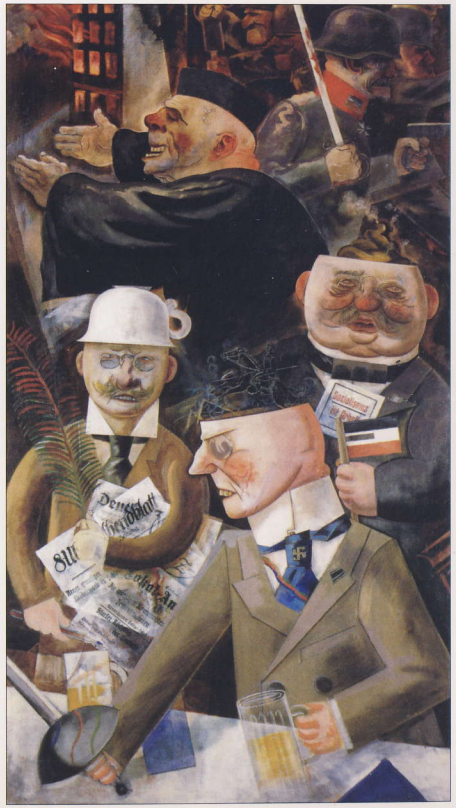
Die Berliner Großstadtgesellschaft war noch jung, kaum ihren Kinderschuhen entwachsen, halbwüchsig, naiv, prahlerisch, unternehmungslustig und voller vitaler Neugier, einer Neugier, die durch die Ereignisse des Ersten Weltkrieges zwar ihre Unschuld verloren hatte, 116-117 an Trauma, Trauer und Zynismus gewann, aber daran nicht zugrunde ging, sondern, wenn auch gebrochen, erhalten blieb. 118-119

116 - George Grosz, Grauer Tag, 1921

117 - Rudolf Schlichter, Hausvogteiplatz, 1926

Berlin urban society was at that time still young, had barely reached adolescence, was half-developed, naive, boastful, ready for any venture and full of lively curiosity, a curiosity that lost its innocence with the events of the First World War, 116-117 but gained cynicism, trauma and sadness. It refused to be destroyed, however, but rather survived, albeit in a fractured form. 118-119

118 - George Grosz, Straßenszene, 1923



119 - George Grosz, Stützen der Gesellschaft, 1926

Die Menschen in den alten Weltstädten Europas stellten sich den geistigen, technischen und sozialen Herausforderungen des 20. Jahrhunderts aus dem Erfahrungswissen jahrhundertelanger großstädtischer Tradition heraus. 120-121 Die Berliner indes begegneten diesen Anforderungen unvermittelt und direkt, sie rannten ohne große Erfahrung in sie hinein. Sie kollidierten mit dem Jahrhundert. Die Berliner Großstadtmalerei 122 ist ein Abbild dieses Zusammenstoßes.[70]

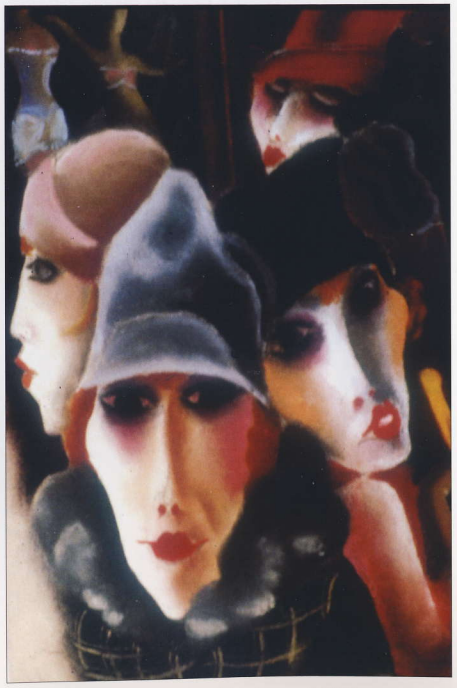
Wim Wenders kommentiert den Zusammenstoß: „Ich brauche die Stadt als meine Existenzbedingung... Da habe ich alles was ich brauche, physisch und psychisch, als Stadt um mich herum." Und wie er in einem Interview „Find myself a city to live in..."[71] betonte, war das für ihn Berlin. Für andere ist es New York, Paris oder London.
„In Paris bin ich sehr gern. Wie es Leute hat geben können, die nicht gern hier waren, begreife ich nicht, ich möchte mich jahrelang, ja ein Leben lang hier aufhalten und denke nur mit Entsetzen daran, daß ich wieder werde scheiden müssen. Es ist doch ein ganz anderer Strom auf dem man segelt... Paris ist keine Stadt, sondern eine Welt, wenigstens hat man nirgends so viel auf einmal von der Welt beisammen, wie hier; es ist eben genug, um einen Menschen, der alles auffassen und in seinen Nutzen verwenden möchte, zur Verzweiflung zu bringen.[72] Es ist bei mir wirklich, wenn ich diese Straßen durchwandere, oder in eins dieser weltberühmten Gebäude eintrete, ein zugleich stolzes und demütiges Gefühl, das mich jedesmal erfaßt und sehr oft rufe ich laut aus: Ich freue mich![73] Paris wird immer der Mittelpunkt meiner Wünsche bleiben," konstatiert bereits 1843 Christian Friedrich Hebbel.[74]

120 - Ernst Ludwig Kirchner, Drei Straßenmädchen vor Schaufenster, 1914

121 - Ernst Ludwig Kirchner, Berliner Straßenzene, 1913

The social body of the old grand metropoli of Europe embraced the spiritual, technical and social demands of the century with an open-mindedness born of the wisdom of experience nurtured during hundreds of years of urban tradition. 120-121 Among these, the citizens of Berlin met these demands immediately and directly, lacking experience, they blindly embraced the new. They collided with the century. Berlin city painting 122 is a representation of this collision.[70]

Wim Wenders commented this collision: "I need the city as a condition of my existence... I have everything I need, physically and mentally, in the city around me." And in the interview "Find myself a city to live in..."[71] to him this was Berlin. To others it is New York, Paris, or London.



122 - Richard Ziegler, Vor dem Schaufenster, 1927/28

"I really like being in Paris. I can't understand how there can have been people who didn't like being here. I would like to stay here for years, for a lifetime, and I am horrified by the thought of leaving. One sails on a different current... Paris isn't a city, but rather a world; no other place on earth has so much of the world in one place; it is enough to drive to distraction anyone who means to grasp everything and turn it to his advantage...[72] Whenever I wander through the streets or enter one of these world famous buildings I feel at once proud and humiliated, and I often shout out loud: I'm happy![73] Paris will always be the centre of my desires,"

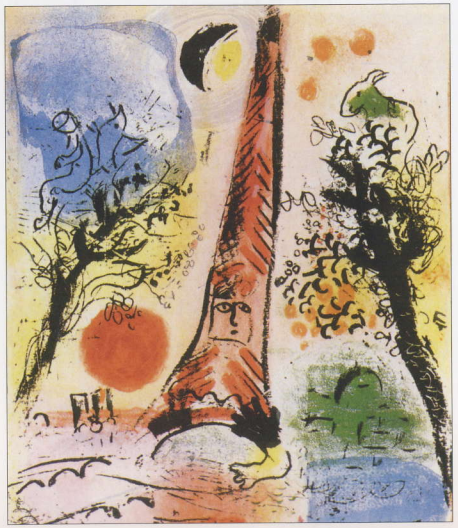
confirmed Christian Friedrich Hebbel as early as 1843.[74]

„In Paris angelangt, war ich endlich imstande, die irgendwie lunarische Freude auszudrücken ... In Paris hatte ich endlich die Vision von dem, was ich erreichen wollte. Ich entdeckte dort eine neue psychische Dimension meiner Malerei und wußte, daß dort meine Heimat war", schreibt 1928 Marc Chagall.[75] 123-124

Paris. Ma ville ist das gemeinsame Buch von Blaise Cendrars und Fernand Léger betitelt. „Das ist nicht unbedingt Paris. Es ist DIE STADT, die altvertraute Stadt Fernand Légers, vielleicht sogar Argentan, für einen, der, wie er, in der Normandie aufwuchs. Jedenfalls nicht New York, nein keine Metropole. Allerdings ist da der Eiffelturm, auf Zehenspitzen, der sich über die Dächer neigt und eintaucht in die Straße. Es ist also doch Paris, bis auf eine Kleinigkeit, diese Kleinigkeit..."[76] 125-126

Der aristokratische Nomade Rainer Maria Rilke verleiht 1915 - so als wären die in den „Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge"[77] niedergelegten autobiographischen Empfindungen nie beschrieben worden - seiner Adoration für Paris Ausdruck:
„... ich ging die rue de Seine hinauf, so unsäglich wiedersehend... dies ärgste Äußerste, das hier denkbar war, schien mir ein solches Glück zu sein, eine solche an mich versprochene Verschwendung, daß, indem ich diese gewissermaßen zum Nullpunkt des Glückes nahm, mein damaliger Zustand, frei und schauend die Gasse hinaufzugehen, den nächsten, dichten, köstlich konstellierten Carrefour vor mir, daß dieser Zustand, zoviele Grade über dem gesichterten Glück des elendsten Untergangs, von einer Erfülltheit und unwiderruflichen Freude gleichsam erschüttert war und mir eine Einheit des Lebens vorstellte wie sie vielleicht nur die Kindheit zuweilen über einen hat bringen dürfen."[78]
Über Berlin dagegen gibt er den folgenden Kommentar ab:
„Ich weiß nicht, wie soll man sich vertragen mit dieser unwirschen überall gleichzeitigen Stadt, in der alles fortwährend zu Selbstbewußtsein kommt? ... Es gibt nichts, was Berlin besser bezeichnet, als daß man die, die man sucht entbehren muß und von denen gefunden wird, die man eigentlich nicht suchen würde."[79]

Zu einem vollkommen anderen Urteil über Berlin, kommt ebenfalls im Jahr 1910 ein Doyen der Architektur des 20. Jahrhunderts, Le Corbusier, damals noch Eduard Jeanneret. In einem Brief an seine Eltern zieht er die Bilanz seines Berlin-Aufenthaltes:



123 - Marc Chagall, Vision von Paris, 1960

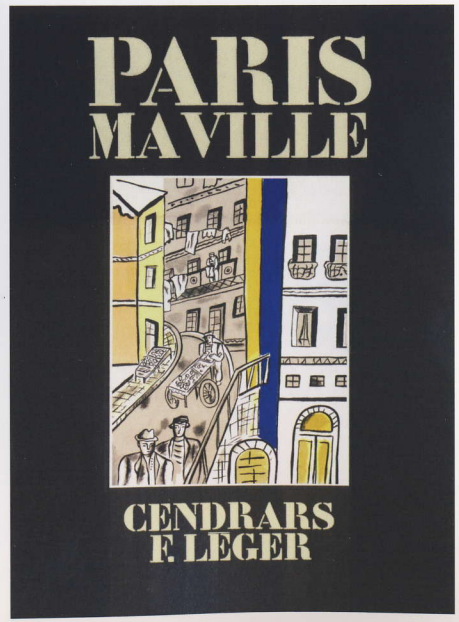
124 - Marc Chagall, Paris bei Nacht, 1954

"When I arrived in Paris I was finally able to express my somewhat heavenly joy... In Paris I finally had a vision of what I wanted to achieve. It was there that I discovered a new psychical dimension to my painting and knew that that was where my home was," wrote Marc Chagall.[75] 123-124

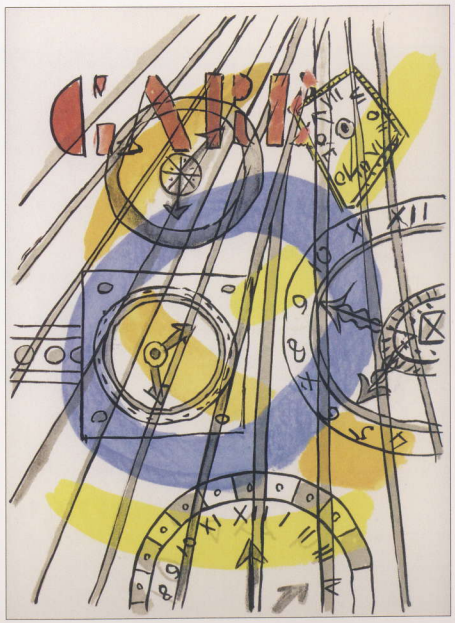
Paris. Ma ville is the title of the book by Blaise Cendrars and Fernand Léger. "It is not necessarily Paris. It is THE CITY, the old dependable city of Fernand Léger, like maybe even Argentan for someone who grew up in Normandy like he did. In any case not New York, no, definitely not a metropolis. The Eiffel tower is there, however, standing on tiptoe, bending over rooftops and appearing in the street. So it is Paris after all, except for a detail, that detail..."[76] 125-126

Aristocratically minded traveller Rainer Maria Rilke expressed his adoration for Paris in 1915 - as if the autobiographical impressions in "Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge"[77] had never been written:

"I walked up the rue de Seine so unbelievably regarding again... this utmost extreme, that was thinkable here to me seemed to be such bliss, such a profuseness promised to me, that if I took this in a way for a kind of point zero of my bliss, my former state, walking up the lane freely and gazing, in front of me the next, tight and delicate constellation of a Carrefour, that this state, I say, so many graduations above the certain bliss of the most miserable perdition, was convulsed by a fulfilment and irrevocable joy and presented me with such unity of life, that perhaps only childhood can bring over you."[78]
Whereas he comments on Berlin in 1910:
"I just do not know how to make peace with this gruff, in all places simultaneous city, where everything comes to its own consciousness all the time? There is nothing that signifies Berlin more than the fact that you have to make do without those you are looking for and are always found by the ones you are not really looking for."[79]



125 - Buchtitel unter Verwendung einer Lithographie (1954) von Fernand Léger



126 - Fernand Léger, Gare, 1954

„... selten habe ich zehn so anstrengende Tage wie diese verbracht. Ich habe Kilometer und Eindrücke jeglicher Art abgespult. Ich wüßte nicht, wie ich ein einfaches Urteil über Berlin abgeben sollte. Das Schöne mischt sich zum Schrecklichen des infernalen Lebens einer Großstadt. Vielleicht sind die Eindrücke wegen dieser Kontraste stärker. Ich habe das Gefühl das Max(imum) aus diesem kurzen Aufenthalt herausgeholt zu haben."[80]

Den Prozeß der Entwicklung zum Großstadtmenschen, das Werden eines New Yorkers z.B., beschreibt John Steinbeck in *The Making of a New Yorker*: „From a porthole, then, I saw the city, and there was something monstrous about it - the tall buildings looming to the sky and the lights shining through the falling snow. I crept ashore - frightened and cold and with a touch of panic in my stomach... I stopped to look in a drugstore window where a latex cooch dancer was undulated by a concealed motor - and something burst in my head, a kind of light and a kind of feeling blended into an emotion which if it had spoken would have said, ‚My God! I belong here. Isn't this wonderful?' Everything fell into place. I saw every face I passed. I noticed every doorway and the stairways to appartments. I looked across the street at the windows, lace curtains and potted geraniums through sooty glass. It was beautiful - but most important, I was part of it. I was no longer a stranger. I had become a New Yorker."[81] 127

Belege für diese Faszination, Teil der großen Stadt geworden zu sein, sind zahlreich. „Es lag in Manhattan etwas unerklärlich Erregendes in der Luft, das die Arbeit anstachelte... Die Stadt war geladen mit Eindrücken, und ich brannte von Schaulust."[82] so George Grosz; und Theodore Dreiser: „It is the city consciousness. Which sees and says: more and more: always more... Nowhere is there anything like it. My city. Not London. Not Paris. Not Moscow. Not any city I have ever seen. So strong, so immense."[83] Ähnlich hört sich die Hymne an, die Thomas Wolfe in *The Web and the Rock* (1939) der Stadt New York singt: „It is therefore astonishing that nowhere in the world can a young man feel greater hope and expectancy than here. The promise of glorious fulfillment, of love, wealth, fame - or unimaginable joy - is always impending in the air."[84]

127 - ter Hell, Ich bin's, 1980

In the same year 1910 a completely different opinion is given by one of the great doyens of architecture, Le Corbusier, than Eduard Jeanneret. In a letter to his parents, he characterizes the substance of his stay in Berlin:

"Not in a long time did I spend ten days as strenuous as these last ones. I put miles and impressions of every kind under my belt. I have no idea how to pass a sentence about Berlin that is not highly complex. The Beautiful mixes with the Horrible resulting in the infernal life of a metropolis. Maybe my impressions are stronger for these contrasts. I have the feeling of having extracted the maximum out of this short stay."[80]

The process of becoming a city person, of becoming a New Yorker, for example, is described by John Steinbeck in *The Making of a New Yorker*: "From a porthole, then, I saw the city, and ... there was something monstrous about it - the tall buildings looming to the sky and the lights shining through the falling snow. I crept ashore - frightened and cold and with a touch of panic in my stomach... I stopped to look in a drugstore window where a latex cooch dancer was undulated by a concealed motor - and something burst in my head, a kind of light and a kind of feeling blended into an emotion which if it had spoken would have said, 'My God! I belong here. Isn't this wonderful?' Everything fell into place. I saw every face I passed. I noticed every doorway and the stairways to the apartments. I looked across the street at the windows, lace curtains and potted geraniums through sooty glass. It was beautiful - but most important, I was part of it. I was no longer a stranger. I had become a New Yorker."[81] 127

There are many examples of this excitement at becoming part of the great city. "There was something inexpressibly exciting in the Manhattan air that spurred one to work... The city was loaded with impressions, and I burned with the desire to look,"[82] as George Grosz puts it; and Theodore Dreiser: "It is the city consciousness. Which sees and says: more and more: always more... Nowhere is there anything like it. My City. Not London. Not Paris. Not Moscow. Not any city I have ever seen. So strong, so immense."[83] There is a similar note to the hymn that Thomas Wolfe sings to New York in "The Web and the Rock" (1939): "It is therefore astonishing that nowhere in the world can a young man feel greater hope and expectancy than here. The promise of glorious fulfilment, of love, wealth, fame - or unimaginable joy - is always impending in the air."[84]

Franziska Bollerey

Mythos Metropolis

Die Stadt als Sujet für Schriftsteller, Maler und Regisseure

The City as a Motif for Writers, Painters and Film Directors

GEBR. MANN VERLAG · BERLIN / IHAAU · TU DELFT

Bildnachweis / Photo Credits

Franziska Bollerey: 1, 2, 6, 8, 9, 10, 15-22, 25-27, 29, 30, 35, 37-41, 65, 108; Berlin, Eulenspiegel Verlag: 12; Berlin, Filmmuseum Berlin, Deutsche Kinemathek: 80; Berlin, Landesarchiv: 23, 24, 94, 95; Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Kunstbibliothek: 81; Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Neue Nationalgalerie: 47; Berlin, Stiftung Stadtmuseum: 28, 33; Boston, Museum of Fine Arts: 54; Calw, Richard-Ziegler-Stiftung: 122; Columbus (Ohio), Columbus Museum of Art: 55; The Heartfield Community of Heirs / VG Bild-Kunst, Bonn 2005: 113; Mailand, Pinacoteca di Brera: 59; München, Prestel: 82; München, Schirmer-Mosel: 52; New York, Kennedy-Galleries: 53; New York, Museum of Modern Art: 4; Offenbach, Galerie Volker Huber: 117; Oggebbio (VB) Italien, The Oskar Schlemmer Estate and Archive, 49, 50; Ostfildern, Falk-Verlag: 5; Wichtrach/Bern, Ingeborg & Dr. Wolfgang Henze-Ketterer: 115, 120, 121; Siegen, Machwerk-Verlag: 13; Rotterdam, N.A.I., Archiv: 68; Stuttgart/Leipzig, Reclam: 11; VG Bild-Kunst, Bonn 2005: 14, 34, 36, 48, 56, 63, 70, 71, 72, 73, 114, 116, 118, 119, 123-126; Zürich, Archithese: 3

Leider konnten trotz intensiver Bemühungen nicht bei sämtlichen Bildern die Inhaber der Urheberrechte ermittelt werden. Diese werden gegebenenfalls gebeten, sich mit dem Verlag in Verbindung zu setzen.

Unfortunately we were unable to identify all copyright holders of the pictures. If applicable, we would ask them to please contact the publisher.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über < http://dnb.ddb.de > abrufbar.

Impressum

© Gebr. Mann Verlag Berlin
© Institute of History of Art, Architecture and Urbanism, IHAAU, Delft University of Technology, 2006

Gestaltung und Umschlag: Catharina van Esch
Übersetzung: Axel Föhl & Kerstin Hall
Typoscript: Lida van Tongeren
Litho: Sieca Repro, Delft
Druck: Druckerei zu Altenburg, Altenburg

Vorsatzblatt: Collage unter Verwendung einer Projektionsfotomontage von László Moholy-Nagy für ein Bühnenbild zu Walter Mehrings „Der Kaufmann von Berlin", 1929

Printed in Germany · ISBN 3-7861-2478-7